

„Wie man sich Freunde schafft ...“

Symposium zu Förder- und Freundeskreisen in der Kultur.

Vortrag von **Olaf Zimmermann**, Geschäftsführer des Deutschen Kulturrats – „Privates Engagement in der Kultur – Initiierung und Möglichkeiten“

Privates Engagement als Rettungsanker

Erst vor wenigen Wochen wurde der Kulturfinanzbericht 2010 vom Statistischen Bundesamt und den Statistischen Landesämtern publiziert. Erhofft wurde eine solide Untersuchung der Kulturfinanzierung von Bund, Ländern und Gemeinden. Gelungen ist dieses mit den Daten bis zum Jahr 2007. Leider haben sich die Herausgeber aber einem Aktualitätsdruck gebeugt und auch die Soll-Daten der Jahre 2008, 2009 und 2010 präsentiert. Damit haben sie leider kein realistisches Abbild der aktuellen Situation der Kulturfinanzierung in Deutschland geliefert. Die Auswirkung der Finanzkrise auf die öffentlichen Haushalte wurde zum größten Teil einfach ignoriert und die vermeintlichen Etatsteigerungen der Vorjahre, die es, wenn man sich diesen Finanzbericht genau anschaut, bereichsbereinigt gar nicht gab, wurden einfach in die Zukunft vorgeschrieben.

Dieser Kulturfinanzbericht führt zu einer verantwortungslosen Verunklarung der aktuellen Situation der Kulturfinanzierung in Deutschland. Oder, in einem anderen Bild gefasst, müsste gesagt werden: Der Blick in eine Kristallkugel würde mehr Erkenntnisse bringen. Wichtig ist:: die Jahre 2007 und 2008 waren wirtschaftlich relativ gut. Bei der Aufstellung der Haushalte der öffentlichen Hände für 2009 und 2010 wurde also von positiven Wirtschaftsdaten ausgegangen.

Aber dann kam die Wirtschafts- und Finanzkrise mit den bekannten Auswirkungen. Eine davon sind dramatisch sinkende Steuereinnahmen gewesen. Die andere meines Erachtens weniger dramatische Auswirkung ist, dass die öffentlichen Hände Unsummen zur Verfügung stellen mussten, damit dieses Wirtschaftssystem überhaupt überleben konnte. Jetzt gibt es zwar wieder ein Wirtschaftswachstum - insbesondere bei den Kommunen kommt dieses aber noch nicht an. Zusätzlich sind die Kommunen durch massiv steigende Sozialausgaben belastet.

Wie dramatisch die Lage ist, belegte der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städtetages, Stephan Artikus, kurz vor Weihnachten 2010 mit eindrucksvollen Zahlen: das Defizit von elf Milliarden Euro der Kommunen in Deutschland, das nach den Berechnungen des Deutschen Städtetages in diesem Jahr nicht geringer ausfallen wird, übertrifft nicht nur die 7,2 Milliarden Euro des Jahres 2009, sondern auch die bisherige Rekordsumme von 8,4 Milliarden Euro im zuvor schlimmsten kommunalen Krisenjahr 2003. Immer mehr Städte geraten trotz eines strikten Sparkurses sowie der Anhebung von Gebühren und Eintrittsgeldern in eine Verschuldung, aus der sie sich aus eigener Kraft gar nicht mehr befreien können.

In Nordrhein-Westfalen muss schon fast jede dritte Kommune mit einem Nothaushalt leben: das heißt, sie unterliegt mit strengen Auflagen der Kommunalaufsicht des Landes und darf beispielsweise kaum mehr als Pflichtausgaben tätigen. Wir alle wissen, dass leider Kulturausgaben so genannte "freiwillige" Ausgaben der öffentlichen Hände sind. Bibliotheken, Schwimmbäder und manchmal auch Theater sind, so Stephan Artikus, in besonders Not leidenden Kommunen schon geschlossen worden. Und eigentlich hätten wir schon vor Weihnachten eine Lösung dieses Problems erhalten müssen: es ist nämlich eine Kommission zur Neuordnung der Gemeindefinanzen eingerichtet worden, in der Mitglieder von Bund, Ländern und Gemeinden arbeiten. Eigentlich hätte diese Kommission ihre Ergebnisse noch vor Weihnachten 2010 vorlegen sollen, dieses war aber nicht der Fall. 2011 finden sieben Landtagswahlen statt und es ist zu befürchten, dass mit einem großen Wurf bei der Änderung der Gemeindefinanzierungsstrukturen nicht gerechnet werden kann. Dafür ist das ein viel zu heißes Eisen.

„Wie man sich Freunde schafft ...“

Symposium zu Förder- und Freundeskreisen in der Kultur.

Das ist nicht das einzige Problem in der Kulturfinanzierung. Darüber hinaus rückt die Einhaltung der Schuldenbremse unaufhörlich näher. Die im Grundgesetz verankerte so genannte "Schuldenbremse" besagt, dass der Bund ab dem Jahr 2016 nur noch in ganz engen Grenzen - und zwar wirklich in ganz engen Grenzen - Schulden aufnehmen darf. Die Länder dürfen ab dem Jahr 2020 überhaupt keine Schulden mehr aufnehmen. Spätestens bis zum Greifen dieser Schuldenbremse müssen wir also unsere Haushalte in Bund, Ländern und Kommunen in Ordnung gebracht haben.

Das sind nur noch sehr wenige Jahre. Wahrlich keine rosigen Zeiten für die öffentliche Kulturförderung. Ganz unabhängig davon, ob die Verantwortlichen nun eine besondere Liebe zur Kultur oder keine Liebe zur Kultur haben. Und natürlich gibt es noch viele weitere Faktoren, die Druck auf den Kulturbereich ausüben. Zu nennen ist z.B. der demographische Wandel. Vor diesem Hintergrund erscheint das Engagement "Privater" oft als letzter Rettungsanker. Zugleich muss festgestellt werden, dass privates Engagement für die Kultur unabdingbar ist.

Bereits die Enquete-Kommission "Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements" des Deutschen Bundestages - die von 1998 bis 2002 tagte, hat das bürgerschaftliche Engagement in der Kultur ganz besonders gelobt. Und auch die Enquete-Kommission "Kultur in Deutschland" des Deutschen Bundestages, die hat von 2002 bis 2007 tagte, hat von der besonderen Bedeutung des privaten Engagements für die Kultur gesprochen. Hervorgehoben wurde die Bedeutung der Privaten als Marktteilnehmer - das Kaufen von Kulturgütern ist auch ein wichtiger Teil zur Unterstützung von Kultur - aber auch ganz besonders die Bereitstellung von Zeit- und Geldspenden. Dabei ist es ganz spannend, dass Zeitspenden im Kulturbereich natürlich ein noch erheblich größeres Ausmaß haben als die Geldspenden. Beide Enquete-Kommissionen haben sehr konkrete Vorschläge zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement unterbreitet, die von der Bundespolitik auch teilweise umgesetzt worden sind.

Aber was ist nun die Rolle der Fördervereine in diesem Spiel? Wenn ich jetzt konkret auf Fördervereine eingehe, möchte ich zuerst, wenn Sie es mir erlauben, mit einer Einschränkung beginnen: Fördervereine oder Freundeskreise sollten meines Erachtens keine Lückenbüsser für öffentliche Förderung sein. Auch wenn in den nächsten Jahren voraussichtlich die Situation der Kulturfinanzierung nicht besser wird, wäre es falsch, Fördervereine vor allem als Chance zur Finanzierung von Kultureinrichtungen zu sehen. Wenn dieser Gedanke konsequent zu Ende gedacht wird, stellt sich nämlich irgendwann die Frage, warum die Fördervereine nicht selbst Träger der Kultureinrichtungen werden sollten. Ich glaube, nur wenige Fördervereine können diese Verantwortung dauerhaft stemmen. Also: Fördervereine können und sollen Kultureinrichtungen finanziell unterstützen - sie tun dies bereits. Und vieles wäre heute in den Kultureinrichtungen nicht möglich, gäbe es nicht die Fördervereine. Fördervereine können die öffentliche Kulturfinanzierung aber nicht ersetzen. Es wäre eine finanzielle Überforderung und würde das eigentliche Potential der Fördervereine, so denke ich, verschenken.

Das eigentliche Potential und die Kraft der Fördervereine liegen nicht nur in der Finanzierung, sondern besonders in ihrer Lobbyfunktion für die Einrichtungen. Fördervereine können mobilisieren, wenn eine Kultureinrichtung zum Beispiel geschlossen werden soll. Die Mitglieder der Fördervereine können über ihre spezifischen privaten und beruflichen Kontakte mit den Verantwortlichen in der Politik, im Rat und in der Verwaltung sprechen und vor allen Dingen - und das ist mir das Wichtigste - sie können verdeutlichen, dass den Bürgerinnen und Bürgern eben nicht egal ist, welches Angebot es in der Stadt gibt. Fördervereine stehen hinter ihren Einrichtungen und im besten Falle sind sie auch - und das soll auch eine Aufforderung sein - solidarisch mit anderen Einrichtungen in ihrer Stadt. Wenn man sich die im letzten Jahr angekündigten, massiven Einsparungen in einigen Städten anschaut, dann ist es besonders wichtig gewesen, dass es Proteste der Künstler und der Kultureinrichtungen gab. Aber es war, meine ich, ebenfalls zentral, dass es Proteste der Fördervereine gegeben hat. Und ich glaube dass man diese besondere Leistung gar nicht überschätzen kann.

„Wie man sich Freunde schafft ...“

Symposium zu Förder- und Freundeskreisen in der Kultur.

Die Kultureinrichtungen und vor allem auch, wenn man das Beispiel Hamburg nimmt, der damalige Kultursenator mussten erkennen, dass nicht mit einem einfachen Federstrich Kulturpolitik gemacht werden kann.

Kultureinrichtungen sind für Menschen da. Natürlich auch für die Menschen, die vor Ort leben. Und das sind in der Regel ja auch diejenigen, die sich dann in den Fördervereinen engagieren. Die Menschen vor Ort an die Kultureinrichtungen zu binden, als Mitstreiter, als Lobbyisten für die Kultureinrichtungen anzutreten, ist aus meiner Sicht eine der wirklichen Zukunftsaufgaben für Fördervereine. Es bedeutet, dass sich die Fördervereine nicht nur als finanzielle Unterstützer der Einrichtungen, sondern auch als Partner und Paten, als Beschützer, wenn sie so wollen, verstehen.

Der Förderverein, der sich so versteht, ist nicht nur ein Honorationen-Club gut betuchter Bildungsbürger. Der Förderverein, der die Menschen vor Ort an die Kultureinrichtungen binden will, muss auf die demographischen Veränderungen reagieren. Davon wurde sehr interessant und eindrucksvoll berichtet. Ein solcher Förderverein wird die großen kulturpolitischen Themen wie z.B. die kulturelle Vielfalt, kulturelle Teilhabe oder Migration automatisch auf der Agenda haben.

Lassen sie mich zum Abschluss noch auf eine Angelegenheit zu sprechen kommen, die die Fördervereine aber auch den Deutschen Kulturrat betrifft: der 21. Mai ist traditionell der internationale Tag der kulturellen Vielfalt. In diesem Jahr ruft der Deutsche Kulturrat an diesem 21. Mai den "Tag der kulturellen Vielfalt und gegen Kulturabbau" aus. Unter dem Motto "Kultur gut stärken " sollen in der ganzen Bundesrepublik Veranstaltungen stattfinden, die die Vielfalt des kulturellen Lebens zeigen und die deutlich machen, dass wir uns gegen Kulturabbau zur Wehr setzen. Ich würde mich freuen, wenn die Freundes- und Förderkreise sich an diesem Vorhaben beteiligen werden. Denn unser gemeinsames Interesse ist es, für die Vielfalt der Kultur in unserem Land zu kämpfen.